

## Landwirtschaft in Türkenfeld: Wir strukturieren um

**Silvia und Michael Klaß haben sich entschieden: Sie geben ihren Milchviehbetrieb auf und betreiben nur noch Ackerbau. Im Stall, in dem zehn Kühe Platz fanden, stehen jetzt nur noch neun Stück Jungvieh. Milch gibt es seit dem 20. September keine mehr.**

„Mia hörn ned auf, wir strukturieren um“, beeilt sich Michael Klaß zu betonen. Der 45-jährige gelernte Landmaschinenmechaniker, der den Hof in der Türkenfelder Dorfmitte im Dezember 1995 von seinen Eltern übernommen hatte, sieht die Zäsur positiv. „Wir müssen uns alle immer wieder verändern, sonst würde sich nichts entwickeln“. Seine Frau Silvia (39), mit der er seit 1997 gemeinsam den Hof sowie 10 Hektar Äcker und Wiesen bewirtschaftet, sieht das ähnlich. Leicht gefallen ist es ihnen dennoch nicht, ihre Milchkühe herzugeben.

Vor sich her geschoben hatten beide den Schritt schon länger, doch im Dezember letzten Jahres fiel dann die Entscheidung. Damals konnte Michael wegen einer Knieoperation sechs Wochen lang nicht im Stall mithelfen und Silvia stieß trotz tatkräftiger Unterstützung durch ihren Schwiegervater an ihre Grenzen. In der Früh und am Abend jeweils ein- bis eineinhalb Stunden Stallarbeit, dazu der Haushalt, drei Kinder und ehrenamtliche Tätigkeiten in der Pfarrei – das war selbst für die zupackende und positiv denkende Bäuerin zu viel.

Zu diesem konkreten Auslöser kamen aber auch handfeste wirtschaftliche Fakten. „Im Landkreis waren wir einer der kleinsten Milchviehbetriebe“, erklärt Michael Klaß. „Außerdem hätte unser Stall, den noch meine Eltern 1971 gebaut haben, jetzt nach 40 Jahren eine grundsätzliche Renovierung nötig gehabt. Bei unserer Größe, der Lage im Dorf, ständig steigenden Futtermittelpreisen und einer immer wieder unzureichenden Milchvergütung rechnet sich das nicht.“

Ihren Nebenerwerbsbetrieb ganz aufgeben wollen die beiden allerdings nicht. Dazu ist vor allem Michael Klaß von klein auf viel zu sehr mit der Landwirtschaft verwurzelt. „Wir bauen jetzt nur noch Getreide und Mais an, lagern das Heu ein und verkaufen es dann später.“ Unterm Strich ist das weniger arbeitsaufwendig als die tägliche Stallarbeit, die im Zweifelsfall vor allem auf Silvia Klaß und ihrem Schwiegervater lastete.



Die Kühe sind bereits weg, das Jungvieh folgt demnächst: Michael und Silvia Klaß strukturieren ihren Bauernhof um.

### Was werden die Eltern sagen?

Blieb für Michael und Silvia noch eine letzte psychologische Hürde zu nehmen: „Was werden die Eltern zu unserer Entscheidung sagen, dass wir mit den Kühen aufhören? Schließlich haben beide ja selbst jahrzehntlang den Hof so geführt.“ Doch diese Sorge erwies sich zu ihrer großen Erleichterung als unbegründet. Der 71-jährige Max Klaß, der bis zuletzt mit Sohn und Schwiegertochter im Stall gearbeitet hatte, wirkte irgendwie fast erleichtert. „Er hat uns sogar selbst noch auf den einen oder anderen Termin hingewiesen, den wir ja nicht versäumen durften.“

So gestaltete sich der Ausstieg aus der Milchviehhaltung bei Michael und Silvia Klaß behutsam. Nach und nach wurden im Laufe dieses Jahres Kühe und Kälber in Weilheim auf dem Markt oder in Türkenfeld an einen Landwirt verkauft. Das Jungvieh behalten sie noch so lange, bis es zum Kalben ansteht und einen besseren Preis bringt. Spätestens Ende nächsten Jahres ist dann der Stall definitiv leer.

Ziemlich sicher wird es aber der diesjährige September sein, der allen auf dem Klaß'schen Anwesen im Gedächtnis bleibt. Denn mit den drei letzten Kühen, die am Dienstag, dem 20. September, abgeholt wurden, haben sie auch ihre letzte eigene Milch getrunken. „Es ist schon ein sehr komisches Gefühl, wenn man jetzt selber woanders zum Milli-Holen hingeht“, fasst Silvia Klaß stellvertretend für alle diese Zäsur zusammen.

*Gerhard Meißner*

### Wachsen oder weichen?

Die älteren Bauern kennen den Schreckensspruch des EU-Kommissars Mansholt noch aus den 60-igern: Wachsen oder Weichen! Nun, daran hat sich nicht viel geändert. Alle Versuche, das Primat einer industriellen Landwirtschaftslobby zu brechen, schlugen fehl, auch in jüngster Zeit. Als jetzt der aus Rumänien stammende EU-Landwirtschaftskommissar Dacian Ciolos vorschlug, nur noch kleine bäuerliche Betriebe, wie sie in Bayern, Österreich und Teilen Osteuropas noch weit verbreitet sind, zu subventionieren und nicht mehr mit der

Gießkanne über die Großbetriebe zu gehen, da wurde dieser für bayrische Familienbetriebe rettende Vorschlag ausgerechnet vom deutschen und französischen Bauernverband stark verwässert. Eine schlechte Nachricht für bayrische Bauernhöfe und Bauern, die mit ihren 30 bis 50 Kühen neben den Agrarfabriken in Mecklenburg oder Holland mit bis zu 3000 Kühen alt aussehen und zudem unter der Pachtverteuerung durch Biogasanlagen leiden. Die Masse macht's, auch weiterhin! Und wer nicht industriell wachsen will, der muss auf Subventionen verzichten und – weichen!

*Hans Well*

## Landwirt heute: An der Untergrenze zum Überleben

**Wer nach Burgholz will, muss im Süden Türkenfelds erst ein kleines Waldstück durchqueren, bevor sich der Blick auf die hügelige Wiesenlandschaft vor Beuern öffnet. Auf dem Weg halbwegs dazwischen liegt links und rechts der Straße der Bauernhof der Familie Glas. Norbert ist 44 Jahre alt. Er hat mit 22 den elterlichen Hof übernommen und bewirtschaftet ihn seit 1991 zusammen mit seiner Frau Marianne (43).**

**TiB:** Wie ist das, wenn man so weit außerhalb des Dorfes wohnt?

**Norbert:** Es hat Vor- und Nachteile. Beim Arbeiten auf dem Hof oder den Feldern brauchst du auf keinen Rücksicht nehmen, selbst wenn es mal später am Abend ist. Was anderes ist es mit den Kindern. Da musst du die meiste Zeit mit dem Auto fahren.

**Marianne:** Ja, und man muss immer alles ausmachen. Sontan geht gar nichts. Ich hab' vorher in Kottgeisering mitten im Dorf gewohnt. Da war ständig was los und jemand da. Das ist hier draußen in Burgholz ganz anders. Anfangs war es ganz ungewohnt für mich, aber jetzt finde ich es schön.

**TiB:** Ihr seid einer von drei Höfen in Türkenfeld, die noch Milchvieh halten. Wie groß ist Euer Betrieb und wer macht bei Euch was?

**Norbert:** Wir haben 40 Kühe und bewirtschaften 40 Hektar Äcker und Wiesen. Wir bauen Getreide und Mais an, das Meiste – vor allem der Mais – ist für den Eigenbedarf. Was übrig bleibt vom Weizen und der Gerste, verkaufen wir.

**Marianne:** Die Stallarbeit machen Norbert, die Großeltern und ich gemeinsam (Anmerkung: gemeint sind Norberts Eltern). Der Norbert und der Opa melken, ich kümme mich vor allem um die Kälbchen. Da haben wir im Jahr bis zu 50 Stück, vor allem in den Wintermonaten.

**Norbert:** Wenn's eng wird, packen aber auch schon mal die Kinder mit an bei der Feld- oder Stallarbeit.

**TiB:** Lebt Ihr ausschließlich von der Landwirtschaft oder habt Ihr auch noch ein zweites Standbein?

**Norbert:** Wir sind ein Vollerwerbsbetrieb und unser Hauptverdienst ist die Milch. Mit unseren 40 Kühen liegen wir aber an der Untergrenze zum Überleben. Seit sieben Jahren arbeite ich auch immer wieder mal beim Landsberger Maschinenring mit, wenn irgendwo ein landwirtschaftliches Gebäude, zum Beispiel ein Silo, errichtet wird. Das mach' ich aber vor allem, um mal raus zu kommen und etwas anderes zu sehen. Sonst wird man betriebsblind, schließlich wurstelt man ja sonst immer allein vor sich hin.

Das Problem ist nur: Eigentlich kann ich mir das gar nicht leisten, denn wenn ich weg bin, bleibt hier auf dem Hof viel Arbeit liegen.

**TiB:** Du warst gerade 22, als Du 1989 den Hof übernommen hast. Was hat sich seither verändert?

**Norbert:** Wir haben damals gleich einen neuen Stall mit Freilauf gebaut und dabei von 20 auf 40 Kühe vergrößert. Da und dort mussten auch neue Maschinen angeschafft werden, zum Beispiel ein Schlepper, ein Kipper und ein Kreiselschwader.

**Marianne:** Vor sechs Jahren haben wir dann für unsere 7-köpfige Familie ein eigenes Haus gebaut. Davor haben wir alle zusammen mit Oma und Opa und einer Schwester von Norbert

im alten Bauernhaus gewohnt. Fünf Kinder in zwei Kinderzimmern, das ging einfach nicht mehr.

**Norbert:** Jetzt nach gut 20 Jahren wäre eigentlich wieder der Stall fällig. Da müsste Einiges erneuert werden. Aber die Aussichten in der Landwirtschaft sind nicht gerade rosig.

**TiB:** Inwiefern?

**Norbert:** Als Landwirt wird dir nichts geschenkt. Obwohl es momentan einen guten Milchpreis gibt, bleibt nichts übrig, weil auch Dünger, Futtermittel oder Diesel viel teurer geworden sind. Wegen der Biogasanlagen ist es auch kaum noch möglich, Flächen hinzu zu pachten. Auswärtige bezahlen deutlich mehr Pacht, da kann man es keinem verdenken, dass er seine Felder denen gibt.



40 Kühe, 40 Hektar Land, fünf Kinder: Auf dem Hof von Marianne und Norbert Glas geht die Arbeit nicht aus.

**TiB:** Wie geht es dann weiter bei Euch?

**Norbert:** Erst mal noch abwarten und die Entscheidung hinauszögern. Unsere Kinder sind noch so jung, da kann man nicht vorhersagen, ob jemand weiter macht. Und selbst wenn wir vergrößern, sind wir immer noch ein zu kleiner Betrieb, verglichen mit den Höfen im Norden und Osten Deutschlands.

**TiB:** Das hört sich so an, als brauchte man schon eine große Portion Idealismus, um weiterzumachen.

(Beide nicken) **Norbert:** Irgendwie schon. Wir fangen um 6 Uhr an und hören gegen 20 Uhr auf. Im Sommer kann's auch noch später werden. Dann kommt noch die ganze Büroarbeit dazu, weil alles bis aufs Kleinste aufgeschrieben werden muss und überall Auflagen eingehalten werden müssen.

**TiB:** Mit Freizeit ist da nichts mehr drin, oder?

**Marianne:** Nein. Wir haben zum Beispiel in 20 Jahren ein einziges Mal zehn Tage Urlaub gemacht.

**Norbert:** Aber obwohl man als Landwirt soviel Abstriche machen muss, möchte ich nicht tauschen. Man ist sein eigener Herr und für mich gibt's nichts Schöneres, als draußen in der freien Natur zu sein.